

Gottesdienst beim Generalkonvent des Sprengels Stade

16. Juli 2014

Rotenburg/W.

Es gilt das gesprochene Wort

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesus Christus, Amen.

Es ist Reisezeit, liebe Gemeinde. Kein Tag ohne Stauwarnung und Berichte über die sommerliche Zuwanderung in den Hochburgen des Tourismus.

Man kann die biblischen Erzählungen auch als eine große Reise beschreiben. Eigentlich ist die Bibel in weiten Teilen ein Reisetagebuch. Gott ist mit den Menschen unterwegs. In verschiedenen Landschaften, in unterschiedlichen Situationen und in Familien- und Volkskonstellationen. Aufbruch fügt sich an Aufbruch, die Ankunft ist meist nur vorübergehend. Einen der ersten großen Aufbrüche haben wir gerade in Gen. 12 gehört. Abraham auf dem Weg! Da wandert Abraham durch den ganzen mittleren und nahen Osten, verlässt Heimat und Familie, weil Gott ihm große Belohnung verheißt. Zuvor gab es schon die Vertreibung aus dem Paradies und die Kreuzfahrt Noahs. Die Josephsgeschichte fügt sich an und später fliehen Mose und Aaron aus Ägypten und ziehen vier Jahrzehnte mit dem Volk Israel durch die Wüste. Die Reisezeit setzt sich fort: Jesus ist ein Wanderprediger in Galiläa gewesen, Paulus ein Handlungsreisender im Mittelmeerraum in Sachen Evangelium. Heimatorte werden aufgegeben, Familien und Freunde bleiben zurück; des Aufenthalts ist keine Dauer, es geht immer weiter. Es sind Reisegeschichten.

Allerdings mit der Schwäche, dass es für die Erzählungen der Antike keine Landschaftsbeschreibungen gab. Die Landschaft als zu betrachtender Gegenstand, als eigenständige Umwelt war noch nicht erfunden. Für die meisten von uns, die sich mit Mut und Ausdauer in wenigen Tagen in die Autobahnstaus oder Flughafenschalterschlangen einzwängen, sind diese Reisen der Bibel eindrückliche Beispiele. Still-verhalten freuen wir uns, im Radio zu hören, dass der 15 Kilometerstau sich hinter uns aufbaut; wir sind eben schon nachts um zwei

aufgebrochen. Das Volk Israel kam auch gerade noch durchs Meer, bevor danach das Chaos ausbrach. Doch während unser Urlaub eher eine Sehnsucht nach persönlicher Erholung ist oder für manchen eine temporäre Familienzusammenführung, ging es bei den Reisen innerhalb der Bibel zuerst um einen großen Auftrag. Ein Auftrag, der gerade überindividuell war und in einen größeren Zusammenhang der Heilsgeschichte eingeordnet wurde. Das ist zweifellos der Unterschied zu unserem Reisefieber, dass die „Temperatur der Verheißung“ in der Bibel deutlich höher ist als in unseren Fahrten-Planungen. Doch die Dynamik einer Reise, mit Aufbruch und Abschied, mit Ankunft und Verwandlung, ist parallel zu den biblischen Bewegungen.

„Reisen“ beinhaltet als Verb bereits etymologisch den Aufbruch. Das althochdeutsche Wort *reisa* bedeutet ‚das Sich-Erheben‘, das Aufbrechen, der Aufbruch. Ein semantischer Inhalt, der bis heute von dem englischen ‚to rise‘, (hervorgegangen aus dem altenglischen Verb *risan*) umschrieben wird. Dem Reisen ist der Impuls des Aufbrechens a priori eingeschrieben. Äußerlich wie innerlich.

Ich möchte Ihnen keine weitere Auslegung des Aufbruchs Abrahams vorstellen. Sie haben diesen Text sicher bereits vielfältig ausgelegt. Ich möchte Ihnen von drei Reisen erzählen. Drei Beispiele, die jeweils unterschiedliche Aspekte des Aufbruchs, der Ankunft oder Verwandlung in den Blick nehmen. Einige Facetten zum Thema „Aufbruch und Reise“, mehr nicht.

Beispiel eins: Es ist für mich einer der eindrucklichsten Filme, die ich in diesem Jahr gesehen habe: „No turning back“. Ein Road-Movie der eigenen Art. Ein Film mit nur einem Schauspieler, Tom Hardy. Tom Hardy spielt Ivan Locke. Eine Reise durch die Nacht. Ivan steigt neben einer riesigen Baustelle in seinen BMW X5 und fährt los. Wohin? Man entdeckt Zusammenhang und Ziel erst während dieser nächtlichen Fahrt. Denn Ivan Locke, Bauingenieur, telefoniert während der 90 Minuten fast ununterbrochen. Es wird eine Reise aus der Schuld. Zugleich eine Fahrt mit seinem Vater, der schon lange tot ist und der sich niemals zu seiner Vaterschaft bekannt hatte. Er hatte seine Familie sitzen gelassen. Ivan telefoniert mit seinen Kindern, die ihm begeistert von einem Fußballspiel erzählen, welches sie im Fernsehen verfolgen. Sie warten auf die Ankunft ihres Vaters. Er telefoniert mit seiner Frau und mit den Stahlbetonbauern, die morgen ohne ihn die größte zivile Betonschalung Europas regeln müssen; er hat einen anderen Auftrag. Es ist eine Reise, die nur mit wenigen Großstadtnachtlichtern und Highway-Straßenbildern ergänzt wird. Sonst nur Ivan im Auto. Im Mittelpunkt ein Mensch, der in dieser Nacht alles verliert: Seinen

Beruf, sein Zuhause, seine Frau. Warum? Es ist eine Reise aus der Schuld. Er will es besser machen als sein Vater, der nie sein Vater gewesen ist. Der ‚Beweg-Grund‘: Einmal ist Ivan schuldig geworden, weil er mit einer Frau auf einer Außenbaustelle, fern von daheim, geschlafen hat. Sie ist schwanger geworden und hat niemanden, der sich um sie kümmert. Er hatte keinen Kontakt mehr zu dieser Frau, aber sie bekommt in dieser Nacht ihr Kind. Und er entscheidet sich, sie zu begleiten. Er will in den Kreissaal fahren. Dabei sein, wenn sein Kind geboren wird. Dafür setzt er alles aufs Spiel. Er gesteht seiner Frau sein „Fremd-gehen“. Akzeptiert bewusst die Kündigung seiner Arbeitsstelle. In der Werbung wurde dieser Film als Thriller bezeichnet. Er hat einen Thrill. Spannend ist er, weil es um den individuellen Umgang mit Schuld geht und die Frage, auf welcher Reise wird sie vergeben? Und was kann man selbst dazu tun? Was ist Reue, was Vergebung? Die Reise zur Vergebung braucht die Einsicht in die Schuld und die konkrete Bemühung, dieses Vergehen reuig zu bewältigen.

Die zweite Reise: Er entstammte einer baptistischen Familie. Seine Eltern John und Elizabeth waren einfache Leute und lebten in Melbourne, einer Ortschaft in Derbyshire in England. Mit drei Jahren war er Halbwaise, mit zehn verließ er die Schule. Er half bei einem Gemüsehändler und lernte als 14-Jähriger bei einem alkoholabhängigen Onkel Tischler. Als junger Erwachsener gab er christliche Traktate heraus und wurde schließlich (ab 1828) baptistischer Missionar und Prediger. Zudem war er überzeugter Antialkoholiker und initiierte Großveranstaltungen und Demonstrationen gegen den Alkoholmissbrauch.

Am 5. Juli 1841 organisierte er eine Eisenbahnreise von 570 Aktivisten der Abstinenzbewegung von Leicester ins nahegelegene Loughborough zum Sonderpreis von einem Schilling pro Person. Die Extrafahrt, eine Bahnfahrt 3. Klasse ohne Sitzgelegenheit, in offenen Waggons der Midland Railway. Es ging nicht ums Geldverdienen, sondern er wollte die Menschen weg von der Ginflasche und hinaus an die frische Luft bringen. Das war das Motto des Laienpredigers Thomas Cook. Dem Erfinder der Pauschalreise. Im Reisepreis enthalten war neben der Hin- und Rückfahrt ein Schinkenbrot und eine Tasse Tee. Diese Reise, die als Vorläuferin der später von Cook organisierten Pauschalreisen angesehen werden kann, markierte den Beginn des Massentourismus.

Es folgten Exkursionen nach Liverpool (1845), Schottland (1846) und zur Weltausstellung in London (1851). Die erste Reise auf das europäische Festland fand 1855 statt. Am 17. Mai 1861

organisierte Cook eine Reise für Arbeiter per Bahn und Schiff nach Paris. Erstmals waren darin die Ausgaben für Unterkunft und Verpflegung im Preis inbegriffen.

Sein Ziel: „Menschen mit Menschen und Menschen mit Gott zu verbinden“. Dafür organisierte er die Reisen. Näher an der biblischen Reisebotschaft konnte man kaum sein.

Die dritte Reise

„Und es gehen die Menschen, zu bestaunen die Gipfel der Berge und die ungeheuren Fluten des Meeres und die weit dahinfließenden Ströme und den Saum des Ozeans“. Das ist kein altmodisches Vorwort für einen TUI-Ferienkatalog, sondern die Beschreibung eines alten theologischen Lehrers. Augustinus schrieb im 4. Jahrhundert über die menschlicher Neugier in der Naturbetrachtung.

Menschen bestaunen die Gipfel der Berge und die Fluten des Meeres. Vorrangig suchen sie im Urlaub Natur. Stadtenge, Lärm und rasante Geschäftigkeit sollen fern der Ferienorte bleiben. Doch auch wenn die Zeilen Augustins aus den Confessiones nichts mit moderner Freizeitindustrie zu tun haben, so ist dieses 1500 Jahre alte Buch von ihm dennoch die erste Urlaubslektüre der Weltgeschichte geworden. Denn im April 1336 schlug der Dichter Francesco Petrarca auf dem „windigen Berg“ Mont Ventoux die Augustin'schen Bekenntnisse auf, um seine eigene „Landschaftserfahrung“ zu bedenken. Jahrhunderte vor der Erfindung des Urlaubs hatte Petrarca einen Bergausflug gemacht, der als erste literarische Darstellung von Landschaft gilt. Er war auf den mit 1900 Meter höchsten Berg der Provence gestiegen. Noch heute liest man in den Reisebeschreibungen: „die schweißtreibende Wanderung sollte nur in gutem Schuhwerk, wetterfester Kleidung und in Anbetracht der wenigen Quellen und Restaurants mit ausreichend Trinkwasser unternommen werden.“

Der Blick vom Mont Ventoux in den französischen Südwestalpen geht weit über die Natur mit Hügeln, Wäldern und Dörfern bis zur Rhone und der Küstenlinie des Mittelmeeres. Mit seinem Bruder hatte Petrarca diesen Aufstieg gewählt, um ein kindliches Sehnsuchtsziel zu erreichen. Für ihn, der in Italien geboren, bereits als Kind nach Avignon kam und das Bild dieses Gipfels Jahrzehnte in sich trug, erfüllte dieser Ausblick, einen alten Traum. Die Landschaft war für ihn ein Ziel menschlicher Sehnsucht. Und zwar nicht zuerst, um mit diesem Anblick etwas zu lernen. Wie



weit ist es bis zur Rhone, wie hoch sind die Hügel? Wer stieg wann diese Wege entlang? Alle solche Fragen verstummten für Petrarca bei dem neugierigen Blick über die Weite des Landes. Petrarca stieg diesen Berg hinan und trotzte allen Warnungen, allein um den Blick zu genießen. Doch kaum ist er oben angelangt überkommt ihn die Angst. Kein erschöpft-lässiges Genießen ergreift ihn, sondern die Furcht. Hilflos sucht er seine Lektüre und findet im mitgeführten Augustin den Text, der seinen Bergaufstieg verdammt. In der Eitelkeit der Naturbetrachtung wird der Mensch schuldig, wenn er sich selbst vergisst. Denn die Sätze vom Staunen des Menschen über die Natur enden bei Augustin mit den Worten: „Und es gehen die Menschen, zu bestaunen... und haben nicht acht ihrer selbst.“ Mit diesem frommen Schrecken im Gemüt verrichtet Petrarca eine Andacht und kehrt schweigend zu seinem Quartier zurück. Mit einem schlechten Gewissen.

So alt diese Urlaubserfahrung auch ist, sie zeigt doch Ähnlichkeiten mit der Moderne. Wenn man dem touristischen Geklingel entronnen ist und Ramschbuden und Souvenirshops hinter sich gelassen hat, dann beginnt das Staunen. Die Eitelkeit, die Augustin in der Naturbetrachtung kritisiert, führt auch heute immer noch zu Ehrfurchtsgedanken und Schweigeminuten. Die Stille auf dem Berggipfel oder der Sonnenuntergang am Meer sind solche Momente tiefen Einverständnisses mit der Landschaft. Ferien eröffnen Blickwinkel auf Welten, die im alltäglichen Einerlei nicht vorkommen. Die Neugier auf Naturlandschaften hat einen religiösen Klang. Als Hiob vergeblich um das Erscheinen Gottes in der Welt gefleht hatte, offenbarte sich ihm die Schönheit der freien und wilden Natur, als ihm Gott von den mächtigen Tieren erzählte. Er hielt die Hand vor den Mund: „Bisher kannte ich Dich nur vom Hörensagen. Nun hat mein Auge dich geschaut.“ Hiob 42,5

Ich wünsche Ihnen Tage und Wochen, in denen sie fern oder nah der Heimat fröhlich auf der Reise sind. Brechen Sie auf, nehmen Abschied von all dem Alltäglichen und schauen Sie, ob Sie in der Natur, in der Begegnung mit Menschen oder bei der Betrachtung Ihres eigenen Lebens mit Gott in Verbindung kommen.

Halten sie ihre Reise frei von heilgeschichtlichen Verheißungen. Nehmen Sie sie als Geschenk des Heils. Und kehren nach Abstand und Erholung gesund und froh und reich beschenkt (und reich beschränkt) wieder heim.

Amen